

*Hemmerle, Klaus (Hrsg.): Die Botschaft von Gott. Orientierungen für die Praxis. Herder, Freiburg-Basel-Wien 1974. 8°, 192 S. – Kart.-lam. DM 22,-.*

Wie sehr die Frage nach Gott ein wichtiges Thema der Theologie von heute ist, das Theorie und Praxis in gleicher Weise berührt, sieht man allein daran, daß dieses Thema als Gegenstand des Kontaktstudiums in verschiedenen theologischen Fachbereichen gewählt wird. Der Katholisch-Theologische Fachbereich der Ruhr-Universität legte die Vorlesungen des WS 1972/73 in leicht überarbeiteter Form vor. Es versteht sich von selbst, daß die Vertreter der einzelnen theologischen Disziplinen die anstehende Problematik nur anreißen, aber nicht allseitig und erschöpfend darstellen können. Die verschiedenen Gesichtspunkte der Fragestellung und die dazugehörige methodische Durchdringung ergeben jedoch ein abgerundetes Ganzes.

Der Fundamentaltheologe K. Hemmerle bietet in den drei ersten Vorträgen einen Einstieg in die grundsätzliche Problematik. Ist die Frage nach Gott im Rückzug oder im Kommen? Sie ist im Kommen, wenn der Mensch heute aufs neue nach dem letzten Sinn des Lebens fragt und mit den bloßen Programmen für eine bessere Welt und machbare Zukunft nicht zufrieden ist. Die Unruhe des Menschen nach einem Mehr gegenüber allem Durchsetzbaren und Berechenbaren kann zumindest als »anonyme« Frage nach Gott gedeutet werden (11). Dabei geht es heute nicht so sehr um die Frage, ob es Gott gebe oder nicht, sondern darum, ob die Frage nach Gott überhaupt interessant und relevant sei, um die Frage, was Gott für mich bedeutet. Der methodische Ansatz der neuzeitlichen Wissenschaft, die Dinge ohne die Prämisse Gott zu erklären, rückt Gott aus dem Blickfeld der

Menschen und führt sehr leicht zu einem methodischen Atheismus. Auf der anderen Seite wird immer deutlicher, daß sich die Frage nach der Freiheit des Menschen letzten Endes ohne die Frage nach Gott nicht befriedigend lösen läßt. Was den Glauben betrifft, so stellen nicht menschliche Glaubwürdigkeitsgründe den Glauben her, sondern der Glaubensgrund ist vielmehr die Autorität des sich offenbarenden Gottes. In zehn Thesen versucht Hemmerle abschließend darzutun, wie man heute von Gott sprechen kann.

R. Schaeffler geht unter philosophischen Aspekten den Wandlungen des Gottesbegriffes in der Geschichte nach. Während in früheren Zeiten die Frage nach Gott, seiner Existenz und seinem Wesen eine zentrale Frage der philosophischen Auseinandersetzungen gewesen ist, begegnet das Gottesproblem heute in der Regel nur noch in der Geschichte der Philosophie oder in der theologisch interessierten Philosophie. Die philosophische Rede von Gott ist verstummt, weil jener »Ort« verschwunden ist, in dem diese Rede ihre Funktion im Zusammenhang spezifisch neuerzeitlicher philosophischer Fragestellungen hat erfüllen können (90).

Für den theologisch interessierten Praktiker von besonderer Bedeutung sind die Ausführungen der beiden Fachvertreter der biblischen Exegese. L. Ruppert trifft wohl das Entscheidende der Gottesvorstellung des Alten Testaments, wenn er Jahwe als Gott Israels, als Gott der Geschichte, als Herr und König, als lebendigen und heiligen Gott darstellt. Das Alte Testament weiß nur von dem Gott, der in der Geschichte handelt. In diesem Sinn wird dann der Name Jahwe, der bereits in der vor-mosaïschen Zeit begegnet, gedeutet als Gott, der sich erweist, der helfend für sein Volk da ist. Die Darstellung des Glaubens an Gott den Herrn, bei dem

sowohl der wortstatistische wie der traditionsgeschichtliche Befund berücksichtigt wird, zeigt, wie Jahwe, der Gott Israels, zu Adonai, dem Allherrscher, der Bundesgott als Gott für sein Volk, zum Herrn seines Volkes und der Völker, der Gott des verheißenen Landes zum Herrn über den Erdkreis geworden ist (119). Jahwes Herrsein zeigt sich konkret als Königsein, wobei die Bundeslade als Thron Gottes verstanden wird. Abschließend gibt Ruppert einen Überblick über das Verständnis der Heiligkeit Gottes im Alten Testament unter Berücksichtigung des religionsgeschichtlichen Befundes.

G. Schneider stellt in einem Vortrag das Typische des Gottesverständnisses in der Botschaft Jesu dar. Er kritisiert zunächst die nicht selten auftauchende vereinfachte Darstellung, nach der Jesus im Unterschied zum Alten Testament den Gott der Liebe und Gott als himmlischen Vater verkündet hat. Mit Recht weist er darauf hin, daß die genannten Akzente in der Gottesvorstellung Jesu besonders deutlich hervortreten, daß sie aber im Alten Testament nicht einfach fehlen. Der Gott Jesu ist der Gott des Alten Testaments. Das entscheidend Neue am Gottesverständnis Jesu ist die zentrale Botschaft vom Anbruch der Königsherrschaft Gottes, die Gottessohnschaft und Gotteskindschaft, das Handeln Jesu in der Vollmacht des Vaters, die Grundforderung der Gottes- und Nächstenliebe.

L. Hödl zeigt den Weg auf, wie heute im Kontext der Christologie von der Trinität gesprochen werden kann und muß. Es geht ihm dabei nicht um den einen kurzen dogmengeschichtlichen Überblick, sondern um eine Interpretation von Doxologien und Hymnen, vor allem des Te Deum. In dem letzten Beitrag erörtert R. Padberg Möglichkeiten der Behandlung der Gotteserfahrung und der Botschaft von Gott im

Religionsunterricht, wobei die Problematik und Zielsetzung des Religionsunterrichtes überhaupt zur Sprache kommen.

Es versteht sich von selbst, daß ein Gesamturteil über den vorliegenden Sammelband kaum möglich ist. Auf jeden Fall wird das Gottesproblem unter verschiedenen Gesichtspunkten und von verschiedenen Ausgangspunkten her dargestellt. Für den in der Praxis stehenden Seelsorger wird es nicht immer leicht sein, sich in die verschiedene Sprache und in die dabei verwandten Denkkategorien und philosophischen Vorstellungen der einzelnen Autoren einzulesen. Er wird aber auf jeden Fall präzise in die gegenwärtige Problemlage eingeführt und eine sachgerechte Orientierung erhalten. In diesem Sinn wird man dem Autorenteam für die geleistete Arbeit dankbar sein.

*München*

*Josef Finkenzeller*